

Bibliotheksbau

Christian Enichlmayr, Rudolf Lindpointner

„Passt wie der Schlüssel zum Schloss“

Der Erweiterungsbau der Oberösterreichischen Landesbibliothek, Linz

Zusammenfassung: Linz an der Donau wandelte sich in den vergangenen 25 Jahren von einer Industriestadt zu einer Kultur- und Universitätsstadt. Ein „Museum der Zukunft“ und ein Museum der Moderne entstanden ebenso wie das erst im Frühling 2013 eröffnete Musiktheater. Die Landesbibliothek nutzte die historische Chance der Wahl von Linz zur Kulturhauptstadt Europas im Jahr 2009, ihren Bibliotheksbau aus den 1930er Jahren zu sanieren und mit einem Zubau zu ergänzen.

Schlüsselwörter: Linz; Kulturhauptstadt; Kulturbauten; Landesbibliothek Linz; Umbau; Erweiterungsbau; Studienbibliothek Linz; Digitales Repositorium

Renovation and Extension of the Upper Austrian State Library

Abstract: During the last 25 years Linz has changed its identity from an industrial city to a city of museums, fine arts and academic education. Museums for contemporary arts, science and technology were built and a new opera house was opened in spring 2013. The Upper Austrian State Library used the historic opportunity of Linz becoming the „2009 European Cultural Capital“ to renovate the building dating to the 1930s and to build an extension.

Keywords: Linz; cultural capital; cultural buildings; Upper Austrian State Library; rebuilding; annex; study library; digital repository

Christian Enichlmayr: christian.enichlmayr@ooe.gv.at

Rudolf Lindpointner: rudolf.lindpointner@ooe.gv.at

1 Einleitung

2009 war Linz an der Donau, zusammen mit Vilnius (LT), Kulturhauptstadt Europas. Damit war ein vorläufiger Höhepunkt der Wandlung einer von Industrie und Umweltbelastungen geprägten Mittelstadt hin zu einem städtischen Profil mit stärkerer Ausprägung von Bildung und Kultur erreicht. Mit kulturellen Großereignissen und modernen Kunst- und Kulturhäusern konnte sich Linz in der

nationalen und internationalen Kulturszene positionieren.

Zahlreiche Kulturbauten wie Theater und Museen sind im historischen Altstadtbereich angesiedelt oder siedelten sich in der jüngeren Vergangenheit am Donauufer an: das „Ars Electronica Center“, das Museum moderner Kunst „Lentos“ oder die Konzerthalle „Brucknerhaus“. Auf der entgegengesetzten Stadtseite – in südlicher Richtung, in der weiteren Umgebung des Hauptbahnhofs – liegt die sogenannte Neustadt: Dort hatte Kultur bis zur Jahrtausendwende eine geringe Präsenz, und dort liegt die heutige „Oberösterreichische Landesbibliothek“, früher „Bundesstaatliche Studienbibliothek Linz“. So verwundert es nicht, dass die ehemalige „Studienbibliothek“ auch im Kulturleben der Stadt eine eher marginale Rolle spielte, wie der Kulturjournalist Reinhold Tauber in einem Artikel bemerkte: „unauffällig nobel in der Gestaltung, zurückhaltend, was die Einbindung in das aktuelle kulturpolitische Geschehen der Stadt anlangt...“, ¹ so präsentierte sich die Bibliothek seit den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Dabei hatte auch der historische Bau im Stil der „Neuen Sachlichkeit“ Potenzial für ein „landmark building“, er ist klar als Kulturbau zu erkennen, und der Architekturprofessor an der Linzer Kunstuniversität, Roland Gnaiger, bezeichnete das Bauwerk in einem Vortrag als „interessantestes Gebäude zwischen Nibelungenbrücke und dem südlichen Ende der Linzer Einkaufsstraße, der Landstraße“.

Seit der Jahrtausendwende ändert sich die kulturelle Bedeutung des Viertels: Zu einem neu und gläsern gestylten Bahnhof kam der sogenannte „Wissensturm“, das gemeinsame Gebäude und die gemeinsame Dachmarke von Volkshochschule und Stadtbibliothek, und 2009 – mitten im Kulturhauptstadtjahr – eröffnete die rundum erneuerte „Öö. Landesbibliothek“ ihren Zubau des Stuttgarter Architekturbüros Bez und Kock (siehe weiter unten). Im April 2013 wurde, in Nachbarschaft zur Landesbibliothek, das

¹ Tauber Reinhold: Vom Beobachten und vom Verteidigen. In: Von der Schatzkammer des Wissens zum Lernort. 235 Jahre „bibliotheca publica“ – zehn Jahre Öö. Landesbibliothek. Linz 2009, S. 112ff.

neue Musiktheater eröffnet. Bürotürme und die Sanierung von Geschäfts- und Wohnzeilen tun ein Übriges, das Stadtviertel aufzuwerten.

2 Bibliothekenlandschaft Linz/ Oberösterreich

Die Landeshauptstadt Linz wurde erst in der 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts Universitätsstadt. Der Campus und die dazugehörige Universitätsbibliothek sind aber fernab des Zentrums in städtischer Randlage angesiedelt. Die Universitätsbibliothek ist, was Personalausstattung, den Umfang der aktuellen Sammlungen und die Zahl der lizenzierten Journals betrifft, die größte wissenschaftliche Bibliothek in Linz, sie ist allerdings, so wie die Universität keine Volluniversität ist, keine Universalbibliothek. Dazu kommen die wissenschaftlichen Sammlungen der Bibliotheken der Katholisch-Theologischen Privatuniversität, der Universität für künstlerische Gestaltung und der Musikuniversität „Anton-Bruckner“; außerdem die Bibliotheken der Fachhochschule und der beiden Pädagogischen Hochschulen.

Als öffentliche Bibliothek in „Konkurrenz“ zur Landesbibliothek ist auch die Linzer Stadtbibliothek im „Wissensturm“ mit ihren zahlreichen Zweigstellen zu erwähnen.

Bibliotheken mit teilweise umfangreichen historischen Beständen haben auch das „Öö. Landesmuseum“, das „Archiv der Stadt Linz“ und das „Öö. Landesarchiv“. Im Umland gibt es bedeutende historische Büchersammlungen der Stifte und Klöster wie St. Florian, Kremsmünster, Lambach, Schlägl und Schlierbach, alle mit bedeutenden mittelalterlichen Handschriften, Inkunabeln und alten Drucken.

3 Eine Bibliothek wechselt den Unterhaltsträger

Der frühere Körperschaftsname „Bundesstaatliche Studienbibliothek“ endete 1998, in jenem Jahr, als der Unterhaltsträger vom Bund (Staat Österreich) zum Land Oberösterreich wechselte. Der Bibliothekstypus der „Studienbibliothek“ war im monarchistischen Österreich ursprünglich in Landeshauptstädten ohne eigene Universität eingerichtet worden, nicht nur im Österreich in den heutigen Grenzen (Klagenfurt, Salzburg, Linz), sondern auch in den Kronländern der Habsburgermonarchie (Görz, Lai-

bach, Olmütz)². Mit Ausnahme von Linz wurden später sämtliche Studienbibliotheken in die mittlerweile gegründeten Universitätsbibliotheken eingegliedert. Die historische Studienbibliothek des Bundes passte auch in Linz nicht mehr in die veränderte Bibliothekenlandschaft. In Linz hinderten jedoch die weit voneinander entfernten Standorte sowie die unterschiedliche Ausrichtung der Sammlungen beide Institute, sich organisatorisch einander anzunähern. Erst der massive öffentliche Druck verhinderte die Schließung der angestaubten Studienbibliothek und führte dazu, dass ab 1999 das Land Oberösterreich die Bibliothek als „Regionalbibliothek“ im weitesten Sinne weiterführte.

Als Landesbibliothek bewahrt sie nunmehr seit 15 Jahren einerseits das kulturelle Erbe aus aufgelösten oberösterreichischen Klöstern und ist andererseits Dienstleistungsbetrieb für bildungsinteressierte Jugendliche, Erwachsene und die außeruniversitäre Forschung. Durch die Spezialisierung der Universitäten auf ihre fachlichen Lehr- und Forschungsschwerpunkte blieb der Studien- bzw. Landesbibliothek viel Spielraum, sich in der Innenstadt als Universalbibliothek, aber mit einem Sammlungsschwerpunkt auf der landeskundlich relevanten Literatur zu positionieren. Und als Landesbibliothek behauptet sie ihren Platz nicht nur als Dienstleister, sondern auch als Kulturbetrieb mit einem Spektrum an Veranstaltungen wie Buchpräsentationen und Ausstellungen. Aber auch der Dienstleistungsbetrieb hatte nach der Übernahme durch das Land eine Radikalkur an technischen und organisatorischen Neuerungen und Veränderungen nötig.

Nach dem Betriebsübergang zu einem selbständig geführten Institut der Landeskulturdirektion („ohne eigene Rechtspersönlichkeit“) mit eigenem Statut wurden die Öffnungszeiten auf knapp 50 Stunden erweitert und mit dem Beitritt zum „Österreichischen wissenschaftlichen Bibliothekenverbund“ die Grundlage für einen Nachweis der Bestände im wichtigsten Bibliotheksportal des Landes gelegt. Der Betrieb des Bibliothekssystems wurde zum Bibliothekenverbund ausgelagert, der Aleph-500 für immer mehr österreichische Bibliotheken in Form von „Software as a Service“ anbot. Die bibliothekarischen Sammlungen der Schwestereinrichtungen, der Landesmuseen, des Literaturhauses, des Landesarchivs und der Amtsbibliothek wurden ebenfalls mit Hilfe von Aleph-500 in den Bestand integriert, wobei die organisatorische Trennung in Form von eigenen Erwerbungsbudgets vollständig erhalten blieb. Zusammen mit den Schwestereinrichtungen erreichen die „Bibliothe-

² Vgl. Lindpointner, Rudolf: 235 Jahre Landesbibliothek. In: Von der Schatzkammer des Wissens zum Lernort (Anm. 1) S. 93.

ken der Oö. Landeskultureinrichtungen“ mittlerweile nahezu ebenso viele bibliographische Datensätze wie die Universitätsbibliothek der Johannes Kepler Universität Linz (über 400.000, davon 300.000 von der Landesbibliothek, etwa 100.000 von Museum, Archiv und Literaturhaus).

Der Abbruch des Zettelkatalogs und die Teilnahme am Bibliothekenverbund ab dem Jahr 2000 machte auch einen Schub an Personalentwicklungsmaßnahmen erforderlich, insbesondere die fachlichen Schulungen zum Umstieg auf RAK-WB und die Beschlagwortung mittels RSWK. Die kooperative Mitwirkung bei der Ansetzung sowie die Vergabe der Normdaten erforderten ein weitaus höheres Know-how, als das bis dahin der Fall gewesen war.

Die Mitwirkung im Verbund brachte aber nicht nur einen durchgängig elektronischen Bearbeitungsprozess für die Buch- und Zeitschriftenbearbeitung, sondern auch neue Werkzeuge wie die Anreicherung des Kataloges mit Inhaltsverzeichnissen, wobei der Begriff „Anreicherung“ zu kurz greift. Die angereicherten Daten werden in der Suchmaschine des Bibliothekenverbundes („eDOC“) indiziert; die Suchmaschine stellt insbesondere bei der Suche nach landeskundlich relevanten Beiträgen in Jahrbüchern und Sammelwerken eine tiefere Erschließungsebene bereit. Eine Integration dieser Daten in die Primo-Suchmaschine steht aber noch aus. Derzeit ist die Ablöse des lokalen OPACs durch eine Suchmaschine noch nicht realisiert, die Bestandsdaten der Oö. Landesbibliothek lassen sich aber auf nationaler Ebene mittels Primo-Verbundkatalog recherchieren.

4 Institutionelles Repositorium

Neuland hat die Bibliothek auch mit der Einrichtung eines maßgeschneiderten institutionellen Repositoriums betreten. Die Digitalisierung von urheberrechtlicher Literatur aus dem Bereich der Landeskunde hat die Bibliothek 2010 bewogen, nach einer für eine kleine Organisation „beherrschbaren“ Lösung Ausschau zu halten. Nach einer Phase der Marktbeobachtung und Bewertung hat sich das Projektteam für die Open-Source-Software GOOBI entschieden, eine Lösung, die mittlerweile auf einem eigenen Server betrieben wird.

Im Gegensatz zu vielen kleineren Bibliotheken, die Digitalisierungsprojekte auslagern, war für die Oö. Landesbibliothek die Kontrolle der Arbeitsprozesse von der Herstellung der Scans bis zur Veröffentlichung ein zentrales Anliegen. Ein qualitativ hochwertiges Ergebnis auf Basis der Eigendigitalisierung und eine besondere Erschließungstiefe mittels Struktur- und Metadaten gehörten zu den vorab festgelegten Grundanforderungen in diesem Projekt.

Mittlerweile produziert die „Digitale Landesbibliothek Oberösterreich“ (digi.landesbibliothek.at) haus eigene E-Books aus urheberrechtlich freien Drucken und Handschriften. Neu im Portfolio sind die „elektronischen Pflichtexemplare“ (digital born). Diese erhielten einen eigenen Workflow, bei dem PDF-Dateien anstatt Bilddateien ins System eingespielt werden.

Die Archivierung erfolgt aber aus Kompatibilitätsgründen ausschließlich im TIFF-Format (für die Bilder) und die als XML-Dateien eingespielten Dateien im METS/MODS-Format (für die Struktur- und Metadaten sowie OCR-Ergebnisse).

Zum Zeitpunkt der Berichtslegung wurden schon mehr als 100.000 Images ins System eingespeist. Bei einer Scantiefe von 600 dpi handelt es sich bereits um ein beträchtliches Datenvolumen.

Durch eine optimierte Archivierungsstrategie, bei der die Mastertiffs vom Server auf eine kostengünstige Network Attached Storage (NAS) verschoben werden, können 3/5 bis 4/5 des Speicherplatzes am Server eingespart werden, verglichen mit einer „reinen“ Online-Lösung (Sicherung gemäß RAID Level 5).

Die sukzessive ansteigende Zahl der Seitenaufrufe liegt derzeit bei ca. 7.000 bis 12.000 pro Woche aus beinahe 60 verschiedenen Ländern: von Kanada bis Uruguay, Portugal bis Russland, Norwegen bis Südafrika und Saudi Arabien bis Tuvalu. Alle am Projekt mitwirkenden Personen, vom Projektleiter, über die Mitarbeiter in der Metadatenerfassung bis zu den Scan-Operatoren, sind mit der Operabilität der Workflows sehr zufrieden.

Für eine Landesbibliothek, die nicht nur in ihrem näheren Umfeld, der Stadt und ihrem Umland, wirken will, sondern Leser im ganzen Bundesland als Zielpublikum ansprechen und erreichen will, spielt der virtuelle Zugang eine immer wichtigere Rolle. So ist 2012 ein Server in Betrieb gegangen, der den Zugriff auf die lizenzierten Inhalte ermöglicht. Dabei werden die Gültigkeitsdaten des Leserausweises mittels Authentifizierung am Bibliotheksserver überprüft und der Zugriff mittels HAN-Software (H+H) ermöglicht. Die lizenzierten E-Books von Ciando und WISONET sind dabei auch als Metadaten im OPAC verfügbar, und der Aufruf der Volltexte kann direkt aus dem OPAC erfolgen, ist aber auch gesondert über den Aufruf der sogenannten „eLibrary“ möglich. Bei der inhaltlichen Auswahl der Angebote versucht man besonders Inhalte zu forcieren, die von den anderen wissenschaftlichen Bibliotheken der Region nicht angeboten werden, z.B. Munzinger-Datenbanken, IBZ, IBR, Kindler, Pschyrembel etc.

Die Summe der Maßnahmen hat bereits unmittelbar nach der Verbundteilnahme zu einer steilen Zunahme der physischen Ausleihe geführt. Seit der Abbildung der Be-

stände im Bibliothekenverbund, der Einführung der automatisierten Ausleihe, seit 2009 auch mittels RFID-Chips an Selbstverbuchungsautomaten, hat sich das Ausleihvolumen auf das Zweieinhalbfache gesteigert.



Abb. 1: In der Leselounge ist das tagesaktuelle Angebot mit gedruckten und elektronischen Zeitungen und Magazinen situiert; die Säulen laden auch andere (Kultur-)Einrichtungen ein, ihre Veranstaltungen zu plakatieren und so die Funktion der Bibliothek als öffentlicher Raum zu unterstreichen. (Foto: Oö. Landesbibliothek, Klausberger)

5 Gründungsgeschichte

Die Geschichte der Studienbibliothek beginnt mit den Klösteraufhebungen in Oberösterreich im josephinischen Zeitalter. Betroffen waren vor allem die Standorte des Jesuitenordens in Linz, Traunkirchen und Steyr (nach der Auflösung des Jesuitenordens durch Papst Clemens XIV im Jahr 1773). Dazu kamen die Bestände aus den Klöstern Baumgartenberg, Garsten, Gleink, Suben, Puppung, Ranshofen u. a. Die Bibliotheken dieser Klöster wurden in Linz zur „bibliotheca publica“ vereinigt. Allerdings waren die in Linz zusammengetragenen Sammlungen eine Art „Negativauswahl“, da die Wiener Hofbibliothek den Erstzugriff auf die Bestände zugestanden erhalten hatte. Die spätbarocken Bücherschränke im heutigen musealen „Erlebnisraum Altes Buch“ der Bibliothek sind ebenfalls historische Erbstücke aus dem 18. Jahrhundert. Als Gründungsjahr der Bibliothek gilt 1774.³

In Ermangelung eines geeigneten Bibliotheksgebäudes wurde die Bibliothek in einem Haus des Stiftes Kremsmünster an der Linzer Landstraße untergebracht und auch

die Bücher der Verwaltung des Stiftes übertragen, was bis Anfang des 20. Jahrhunderts auch so blieb.



Abb. 2: Die spätbarocken Bücherschränke aus dem Bestand der ehemaligen Jesuiten-Bibliothek wurden wie Ausstellungsobjekte einer Galerie in den historischen ehemaligen Festsaal integriert, in dem zusätzlich eine multimediale Installation zum Thema „Schriftkultur“ installiert ist. Ein Trailer zu dieser Rauminstallation ist auch auf YouTube abrufbar. (Foto: Oö. Landesbibliothek, Klausberger)

6 Baugeschichte am Schillerplatz

Erst Anfang der 1930er Jahre gelang es dem damaligen Leiter Dr. Konrad Schiffmann, einem Bibliothekar von besonderer Umtriebigkeit, den Bibliotheksbau am Linzer Schillerplatz durchzusetzen. Der Bau mit einem sechsgeschossigen Bücherspeicher wurde 1934 eröffnet und die Neukatalogisierung der bis dahin ca. 80.000 Bände nach den Preußischen Instruktionen begonnen. Der Katalog wurde bis ins Jahr 2000 weitergeführt, ist mittlerweile als Image-Katalog digitalisiert und andererseits weitgehend im Online-Katalog nach RAK-WB abgebildet.

Die wuchtige Fassadenausbildung des 18,5 Meter hohen, aber nur zweigeschossigen Bibliotheksportals war, entsprechend der Architekturauffassung der „Neuen Sachlichkeit“, streng geometrisch und sparsam verziert⁴. Der

³ Vgl. Hafner, Karl H.: Bundesstaatliche Studienbibliothek. In: Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich, Bd. 3, 1996, S. 240 ff.

⁴ Vgl. Jaksch, Walter: Bibliotheksbau in Österreich, Bd 1: Von der Gotik bis zur Moderne. Wien 1992, S. 267 ff.

sechsgeschossige Bücherspeicher, der mit dem Umbau 2009 zu einem Freihandbereich umgewandelt wurde, weist bereits eine zeittypische Stahlkonstruktion mit Glasböden auf, die vollständig saniert und erhalten wurde und einen gewissen „Erlebnischarakter“ für das Publikum aufweist.

Mit dem Zuschlag für Linz als Kulturhauptstadtjahr bot sich im Vorfeld die einmalige Chance, die in der Schublade befindliche Neukonzeption in einen Zubau zu verwandeln und eine nachhaltige Wirkung weit über das Kulturhauptstadtjahr zu erzielen. Der Zeitdruck war allerdings enorm.

7 Architekturwettbewerb 2006

Das Architekturbüro Bez & Kock (Stuttgart) konnte in einem europaweit ausgeschriebenen Architekturwettbewerb 2005/2006 mit seinem Entwurf für die Erweiterung und Sanierung des historischen Gebäudes überzeugen und errang den ersten Preis unter 52 Einreichungen.

Für Architekt Thorsten Kock war einerseits die Auseinandersetzung mit dem historischen Gebäude aus den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts eine besondere Herausforderung, aber auch die inhaltliche Wandlung der Institution von einer eher archivalisch orientierten Magazinbibliothek hin zur leser- und kundenorientierten Freihandbibliothek war nicht einfach zu bewältigen. Der Plan sah von vornherein drei Etappen vor, von denen aber bis zum Jahr 2009 nur die ersten beiden realisiert wurden: Etappe I und II, Erweiterung einerseits und Sanierung des Bestandes andererseits wurden bis 2009 umgesetzt, die Verbauung einer Baulücke ist noch nicht terminiert.

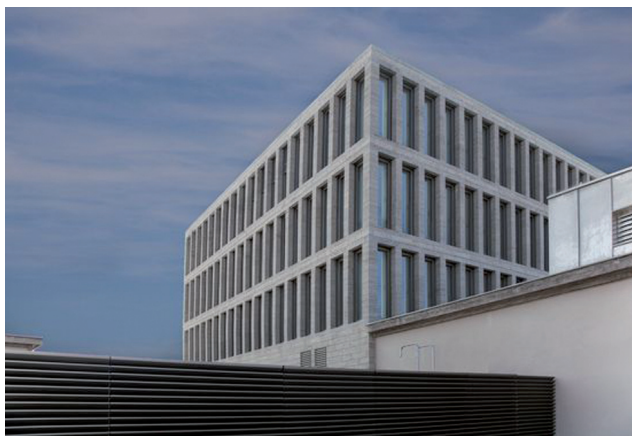


Abb. 3: Der Erweiterungsbau der Landesbibliothek liegt an der Hinterseite des historischen Bestandes und schafft neben den Tiefgeschossen für Magazinbestand auch Flächen für den Publikumsbereich und drei Ebenen für Verwaltung, Buchbearbeitung sowie Bibliothekstechnik und IT. (Foto: Öö. Landesbibliothek, Klausberger)

Entsprechend dem Konzept einer Freihandbibliothek sollte der Flächenzuwachs vorwiegend dem Publikum zugutekommen: Statt wie früher im 150 Quadratmeter großen Lesesaal bietet der Zubau den Leserinnen und Lesern nunmehr etwas über 2000 Quadratmeter Publikumsfläche, die primär die Neuzugänge seit ca. 2007 aufnehmen. Die Vorgabe lautete, keine gravierenden Veränderungen am vorhandenen Gebäude vorzunehmen und dennoch den Zweck einer modernen Bibliothek des 21. Jahrhunderts zu erfüllen. Gelingen ist dies dadurch, dass an der Gebäuderückseite ein „Gebäudebegleiter“ entstand, der in drei Tiefgeschossen die historischen Bestände aufnimmt und in den Obergeschossen die Publikumsflächen der Bibliothek vorsieht. Der sechsgeschossige Bücherspeicher mit einem historischen Glasboden in Stahlkonstruktion wurde ohne bauliche und statische Veränderungen in das Konzept der Freihandflächen übernommen und steht nunmehr – trotz relativ enger Achsabstände – ebenfalls dem Publikum offen. Dieser historische Raum bietet selbst einen gewissen Erlebniswert, weil er den Leserinnen und Lesern ein bisschen das Gefühl gibt, in die „heiligen Hallen“ vorzudringen, die früher nur den Bibliothekaren vorbehalten waren.

Nach dem Passieren des historischen Eingangsportals werden die Besucherinnen und Besucher nunmehr von einem mit Glas überdachten Atrium empfangen, von dem aus sich die galerieartig angeordneten Geschosse öffnen und die Leserinnen und Leser zu den Zeitungen, Büchern und zu den elektronischen Informationsträgern führen.

Der neue Baukörper funktioniert als „Passstück“ zum historischen Bestand und nicht als zusätzliches neues Gebäude. Architekt Kock: „Es passt wie der Schlüssel zum bereits vorhandenen Schloss“.

Das Neue verbindet sich mit dem Alten: Zwischen dem historischen Altbestand und dem Neubau fungiert die neue Empfangs- und Informationstheke im „Atrium“ als Schnittstelle zwischen den Leserinnen und Lesern einerseits und den Bibliothekarinnen und Bibliothekaren andererseits.

Die neue Mitte des Hauses, abgeschottet vom Lärm der Stadt, bietet sich hervorragend für Ausstellungen und abendliche Lesungen an. Mit einem Veranstaltungsprogramm mit hoher Affinität zum Thema Buch sowie mit Ausstellungen lokaler Künstlergruppen und Fotoschulen rückt sich die Bibliothek mitten in die bunte Landschaft von kulturellen Veranstaltungshäusern in der Stadt.

Aus dem ehemaligen Hinterhof des Studienbibliotheksgebäudes ist ein neues Lese- und Ausstellungszentrum geworden, von dem aus auch die historische Architektur in neuer Form erst „erlebbar“ wird.

Im Gegensatz zur offenen Halle befinden sich im Altbau viele abgeschlossene Räume, die einer neuen Nutzung

zugeführt wurden, wie z. B. Gruppenarbeitsräume oder die „Fachinformation“, in der vertiefende – von Bibliothekaren betreute Recherchen – in vorwiegend elektronischen Informationsquellen angeboten werden.

8 Brandschutz

Sehr aufwändig gestalteten sich die Maßnahmen für den Brandschutz: Während der Tiefspeicher mit den wertvollen Beständen mit einer Gaslöschanlage ausgestattet wurde, werden die oberirdischen Bereiche mit einer Sprühnebelanlage ausgerüstet. Diese Technik kommt im Brandfall mit wenig Wasser als Löschmittel aus, das unter hohem Druck den Brandherd bekämpft. Die Schädigung der Sammlungen kann somit so gering wie möglich gehalten werden.

Der Erweiterungsbau wurde mittlerweile auch in der (Bau-)Fachpresse als gelungene Verbindung von alter und neuer Bausubstanz besprochen.⁵

Während der Umbauphase waren die Bestände in Depots ausgelagert und der Ausleihebetrieb mit einem Minimum an Präsenzbestand in einigen übereinander gestapelten Baucontainern weitergeführt worden. Trotz dieser Einschränkungen verringerte sich die Ausleihfrequenz gerade einmal um ca. 20 Prozent, was unter den gegebenen Umständen als Erfolg verbucht werden konnte.

9 Aufstellungssystematik

Als Aufstellungssystematik wurde – erstmalig in Österreich – die DDC eingeführt. Allerdings hatte die Universitätsbibliothek an der Johannes Kepler Universität bereits in den 80er Jahren die DK als Aufstellungssystematik eingeführt, sodass einige Bibliothekare bereits eine Affinität zu rein numerischen Aufstellungssystemen mitgebracht haben. Ein interner Evaluierungsprozess brachte eine eindeutige Favorisierung der DDC gegenüber der mitbewerteten Regensburger Verbundklassifikation: Die Gründe waren einerseits die erstmals vorliegende Übersetzung der DDC 22 in Deutsch, die relativ hohe Verfügbarkeit der Notationen durch die Vergabe der DNB und die Gewissheit einer „Praktikabilität“, weil die DDC in ostschweizerischen mittelgroßen Kantonsbibliotheken ebenso im Einsatz ist wie in etlichen norditalienischen Bibliotheken des Trenti-

no und Südtirols. Auch wenn in einigen Fächern die Kombination von Facetten zu recht kryptischen Notationen führt (z. B. im Bereich des nationalen Rechts oder etwa der Zeitgeschichte), so wird sie doch von den Benutzern gut angenommen, wenn schon nicht „verstanden“.



Abb. 4: Ein überdachter Innenhof schafft die Verbindung zu den neuen und galerieartig angeordneten Freihandflächen des Erweiterungsbaus. (Foto: Oö. Landesbibliothek, Klausberger)

10 Schrift – eine Raumerzählung

Im Zuge der Umbaumaßnahmen wurde aus dem früheren „Festsaal“, der die oben erwähnten barocken Bücherschränke des ehemaligen Jesuitenklosters samt früher und seltener Druckwerke beherbergt, der sogenannte „Erlebnisraum Altes Buch“, aber nunmehr ergänzt um eine multimediale Rauminstallation des Linzer Medienkünstlers Peter Hans Felzmann. Felzmans „Raumerzählung“ zur Entwicklung der Schrift bietet einen zusätzlichen Anreiz, das Haus nicht nur zum Lesen zu besuchen, sondern zu einem musealen Eintauchen in eine Inszenierung von Schrift- und Kulturgeschichte (Trailer von dieser Multimedia schau gibt es auch auf YouTube).

In der Auseinandersetzung mit dem Thema „Schrift“ und Buchdruck wird die wichtigste konservatorische Aufgabe der Landesbibliothek thematisiert. Ohne Eingriffe in den historischen Raum vorzunehmen, etwa durch Leinwände oder Bildschirme, wurde der gesamte Raum in Form von Boden, Wänden und Decke zu einem multimedialen Erzählraum. Die heikle Aufgabe, den historischen Festsaal umzugestalten, ohne technische Eingriffe vorzunehmen, ist durch die Projektion in den gesamten Raum gelöst worden. Der erzählerische Bogen der künstlerischen Arbeit umfasst dabei die ersten an Felswänden gemalten Bilder und Zeichen und spannt sich bis zum

⁵ Vgl. Pawlitschko, Roland: Zusammen ein Ganzes. In: Deutsche Bauzeitung 5/2011, S. 27–31; Mazzoni, Ira: Leselustlungen. In: Baumeister, 2/2011, S. 14–17; Fitz, Angelika: Ein Begleiter für den Altbau. In: Bauwelt 38/2009, S. 24–29.

Einfluss der lateinischen Sprache auf die europäische Schriftkultur. Die „Raumerzählung“ schildert akustisch und bildhaft die Vielfalt der Kalligraphie, der Typographie, zeigt mittelalterliche Handschriften aus oberösterreichischen Klöstern und die Wirkung der Erfindung des Buchdrucks. Sie spinnt das Thema weiter bis zum Stellenwert der Schrift in der Kunst und zeigt historische Schriftgedenkmäler aus den oberösterreichischen Klöstern oder Autographen von Johannes Kepler und Anton Bruckner.

Mit der Wiedereröffnung 2009 hatte die Bibliothek erstmals die Voraussetzungen, um ihre Arbeitsergebnisse auch in einem internationalen Vergleich zu messen. So wurde das erste volle Betriebsjahr 2010 im Rahmen des BIX/Regionalbibliotheken einer ersten Prüfung unterzogen.

Da mittlerweile die Datenkategorien des BIX/Regionalbibliotheken selbst einer Überarbeitung unterzogen werden, stellt die Analyse auf der Basis der Erhebungsdaten von 2010 nach wie vor eine aktuelle Vergleichsgrundlage dar.

11 Die BIX-Ergebnisse im Überblick

Mit 4,3 Mitarbeitern pro tausend Entleiher liegt die Landesbibliothek bei den Personalressourcen fast punktgenau im Mittelwert der Kategorie „Größere Landesbibliothek“ (Durchschnitt 4,2), aber doch deutlich hinter dem Mittelwert für die Kategorie der Universitäts- und Landesbibliotheken (4,7 Mitarbeiter pro tausend Entleiher).

Mit Ausgaben von 41.373 Euro pro tausend Entleiher sind die Investitionen in die Sammlungen etwas geringer als im Mittelwert der Landesbibliotheken, belegen aber den enormen Abstand, den es zur Kategorie der Universitäts- und Landesbibliotheken gibt: Deren Erwerbsetats sind etwa um das Dreifache höher. Das dürfte auch daran liegen, dass 2010 der Anteil der elektronischen Bestände der Oö. Landesbibliothek noch relativ marginal (4 Prozent) war, was sich mittlerweile etwas geändert hat.

Bei den Öffnungszeiten liegt die Bibliothek im Mittelfeld der Landesbibliotheken, aber gegenüber den nahezu rund um die Uhr geöffneten Universitätsbibliotheken entsprechend weit abgeschlagen. Längere Öffnungszeiten in Form von „langen Leseabenden“ mit hohem Grad an „Selbstbedienung“ der Benutzer sind zwar mittlerweile auch eingeführt, werden aber mit Leasingpersonal abgearbeitet, und der Service wird gering gehalten gegenüber der „Bürozeit“ mit „full service“.

Mit einem Zuwachs von 22,3 Prozent bei den physischen Ausleihen hat die Bibliothek im ersten vollen Betriebsjahr nach der Wiedereröffnung im Jahr 2010 einen

recht kräftigen Zuwachs erzielt, verglichen mit den meist leicht rückläufigen Ausleihzahlen der Universitäts- und Landes-, aber auch der meisten im BIX gemessenen „reinen“ Landesbibliotheken.

Dass die Bibliothek einen relativ hohen Personalaufwand für Leserberatung betreibt, belegt die Zahl von 15,7 Prozent. Nur eine Universitäts- und Landesbibliothek aus der BIX-Erhebung 2010 betreibt mit 18,5 Prozent Personalkostenanteil für Information einen höheren Aufwand, und eine der „größeren Landesbibliotheken“ liegt mit ebenfalls 15,7 Prozent gleichauf. Der Grund dafür dürfte in der Leserstruktur der Bibliothek liegen. Schüler der Abiturjahrgänge kommen im Rahmen ihrer sogenannten „vorwissenschaftlichen Arbeiten“ zum ersten Mal mit der Bibliothek als Institution in Kontakt. Von der Benutzergruppe der Studenten nutzen viele in anderen Städten studierende, aber aus dem Zentralraum von Linz stammende Studenten die Infrastruktur des Hauses, um hier an ihren Diplomarbeiten zu schreiben. Diese Lesergruppen haben einen relativ hohen Beratungsbedarf sowohl beim Bestandsnachweis als auch im Umgang mit den lizenzierten Datenbanken und elektronischen Ressourcen.

12 Was bleibt zu tun

Die Sanierung des Gebäudes und die Errichtung des Zubaus sowie die damit verbundene Umstellung von Magazin- auf Freihandaufstellung waren äußerst wichtige Meilensteine auf dem Weg, ebenso wie der Schritt zur Digitalisierung wichtiger Bestände. Dieser duale Ansatz, nämlich die Attraktivierung und der weitere Ausbau der physischen Bibliothek als Bestand, Gebäude und Ort einerseits und der fortschreitende Ausbau des Angebots der virtuellen, ortsunabhängigen Bibliothek andererseits wird das Team in Zukunft als ständige Aufgabe und Herausforderung begleiten.

Aber auch das Dranbleiben an den Entwicklungen im Bibliothekswesen allgemein, sowohl was Regelwerke als auch was die elektronische Infrastruktur und damit verbunden auch die Personalentwicklung betrifft, birgt noch viele Herausforderungen.

Nicht zuletzt ist auch die Rückerfassung der Bestände im elektronischen Katalog bzw. die Konvertierung der bereits in elektronischer Form vorhandenen Altdaten in vollwertige Verbunddatensätze ein Projekt, das seit Jahren nach Maßgabe der Möglichkeiten betrieben wird (im Umfang von ca. 15.000 bis 20.000 Datensätzen pro Jahr), das uns aber auch noch viele weitere Jahre beschäftigen wird.

Ja, und wenn dieses „Pflichtprogramm“ erledigt sein wird, dann ist da auch noch die dritte Bauetappe, die von den Architekten Bez & Kock bereits im Vorentwurf mitkonzipiert ist, die aber noch auf ihre kulturpolitische Umsetzung wartet.

Leitgedanken zum Erweiterungsbau (Architekturbüro Bez + Kock)

„Die Sanierung und Erweiterung der Oberösterreichischen Landesbibliothek Linz geschieht nicht nur vor dem Hintergrund einer einfachen Ausdehnung der Bestände, sondern ermöglicht vor allem die dringend notwendige inhaltliche Wandlung von der Magazinbibliothek mit eher archivarischem Charakter zur leser- und kundenorientierten Freihandbibliothek. Diese inhaltliche Neuorientierung verlangt eine ihr entsprechende baulich-räumliche Umsetzung, die vor allem im Hinblick auf den Wunsch nach großen, zusammenhängenden und damit übersichtlichen Regalstellflächen im Altbau nicht ohne weiteres realisierbar erscheint. Es ist deswegen das Ziel dieses Entwurfes, diese Flächen vorwiegend im Erweiterungsbau unterzubringen, dem ehrwürdigen Altbau gleichsam ein „gebautes Regal“ zur Seite zu stellen und so den Bestand nur mit den Nutzungen zu belegen, die seiner Grundrissstruktur angemessen sind. Formales Ziel für eine derartige Aufgabe muss nach unserer Auffassung sein, einen Begleiter für den Altbau zu entwerfen, der zwar einerseits selbstbewusst seine Aufgabe hinsichtlich Funktion und Städtebau wahrnimmt, aber andererseits das Primat des Bestandes unangetastet lässt. Deswegen wird in der Formulierung des neuen Baukörpers bewusst nicht das additive Prinzip des Altbauens wiederholt, sondern die Erscheinung eines aus einem Stück gefertigten „Passstückes“ angestrebt. Dadurch wird eine Konkurrenzsituation zwischen Neu und Alt vermieden, das Neue bildet einen ruhigen Hintergrund für das markante Altbaugebäude, es passt wie der Schlüssel zum bereits vorhandenen Schloss.“

Architekt Thorsten Kock

Gebäudeeckdaten

- Architekten (Generalplaner): Bez + Kock (Stuttgart)
- Gesamtnutzfläche: 4.720 m², davon im Neubau 1988 m²
- Publikumsfläche 2.237 m², Magazinfläche 900 m²
- Gesamtkubikmeter: 25.252 m³, davon im Neubau 12.262 m³
- Regallängen: Geschlossenes Magazin 937 m, davon 685 m im Neubau
- Freihandbereich 534 m

Etappierung:

- Etappe 2007 bis 2009: Altbau 1/3, jetzt realisierter Zubau 1/3 (Altbau wurde in etwa verdoppelt)
- Bauetappe: restliches Drittel (nicht terminiert)
- Baukosten (1. Etappe): ca. 14,2 Millionen Euro

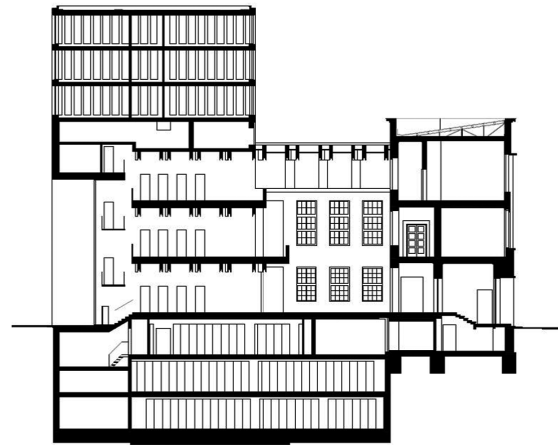


Abb. 5: Die Schnittzeichnung zeigt die insgesamt 3 Tiefgeschosse, die für Kompaktaufstellung genutzt werden, und den Zubau an der Rückseite des historischen Gebäudes sowie die Verbindung mittels eines glasüberdachten Atriums.



Abb. 6: Im Grundriss des 1. OGs erkennt man die galerieartig umlaufende horizontale Erschließung der historischen und neuen Regalflächen rund um das offene Atrium.

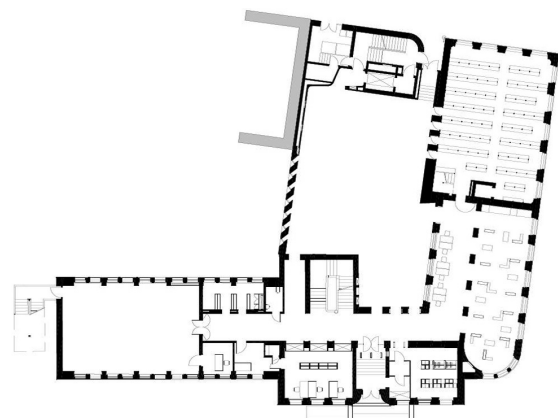


Abb. 7: Durch die gläserne Überdachung in der Gebäudemitte entstanden nicht nur eine Empfangs- und Informationstheke, sondern auch ein Veranstaltungsraum für ca. 150 Personen, der für Buchpräsentationen, Theater und Ausstellungen genutzt wird.



Abb. 8: Die Landesbibliothek liegt in einem „Neustadtviertel“, das in den 20er und 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts an der Einkaufsstraße „Landstraße“ entstanden ist.



Dr. Christian Enichlmayr
Oberösterreichische Landesbibliothek
Schillerplatz 2
A-4021 Linz
Österreich
christian.enichlmayr@ooe.gv.at



Dr. Rudolf Lindpointner
Oberösterreichische Landesbibliothek
Schillerplatz 2
A-4021 Linz
Österreich
rudolf.lindpointner@ooe.gv.at



Abb. 9: In der Luftaufnahme sieht man die historische Substanz im Vordergrund, den Kubus an der Rückseite sowie die Baulücke, die erst im Vollausbau geschlossen werden wird. (Foto: Land Oberösterreich/ Pertlwieser)